

Vom "bioadapter" zu "Puterweck"
Anmerkungen zu Oswald Wieners zweitem Roman
"Nicht schon wieder...!"

Daniela Bartens
(Graz)

Ich möchte mit den Worten eines anderen, aber in meinem Sinn beginnen.

Ich betrachte Wieners Haltung als die Herausforderung für die Kunst der Gegenwart, zu der ich doch auch die Dichtung zähle - aber: eine andere fordere, als sie von den Altvordern in den Universitäten interpretiert, von den Kulturseiten der Zeitungen und Journale forciert und schließlich von, wenn auch ihrem Rang nach bedeutenden, Autoren wie Handke und Scharang in Form einer mystifizierenden oder realistischen Abbildungsbesessenheit (hinsichtlich einer ordnungsstiftenden oder widerspiegelnden Sprachgläubigkeit) praktiziert wird. Bei Handke spricht die Sprache des Seins, der Dauer; bei Scharang die des gesellschaftlichen Erziehers wider das Individuelle, wider das ästhetisch Formalisierte, für das dialektisch Naive. Diese Antwort auf: "Wer spricht?" darf nicht genügen.¹

Der hier mit seiner Frage zu einem anderen gegangen ist, "um die seine aufzusuchen"², ist selbst Autor, Germanist und Philosoph. Welche Antworten kann er bei Oswald Wiener finden?

"Wer spricht?" - so der Titel eines Hubert Fichte gewidmeten Textes von Oswald Wiener³ - ist die polemische Entgegnung auf den bei Foucault zitierten Beckettsatz "Wen kümmert's, wer spricht?"⁴. Es ist die Frage nach diesem "Wer" (in seiner Funktion als Sprechproduzent), also auch - aber nicht nur - die Frage nach der Autorschaft. "Wer spricht?" lenkt die Aufmerksamkeit von ihrer modischen Konzentration auf die Texte, das Reich der Zeichen, zurück auf jenen Mechanismus, der die Zeichenketten

¹ Schmatz, Ferdinand: Georg Christoph Lichtenberg: "Es denkt". Oswald Wiener: "Wer spricht?". - In: Wespennest 66. 1987, S. 61.

² Celan, Paul: Büchner-Preis-Rede 1960. - In: Büchner-Preis-Reden 1951-1971. Stuttgart: Reclam 1972. (= Reclam U.-B. 9332), S. 93.

³ Wiener, Oswald: Wer spricht? - In: Schreibheft 25. 1985, S. 108-111

⁴ Foucault, Michel: Was ist ein Autor? - In: M.F.: Schriften zur Literatur. Frankfurt/M.: Fischer 1988. (= Fischer Wissenschaft 7405), S. 31.

generiert und interpretiert. Daß ich hier zögere, von Individuum oder Subjekt zu sprechen, wird aus dem folgenden verständlich. "Diese Programm gewordene Extroversion; diese Philosophien der Bilder und der Texte, der 'Information' und der 'Simulation'... diese europäischen Tiefsinn plusternde Mc Luhansche Oberflächlichkeit"⁵ sieht Wiener begründet in jenen Bedeutungstheorien, die Bedeutung als eine Eigenschaft der Zeichen und ihres Gebrauchs interpretieren: "d. Zunge: Witties Denkorgan."⁶

Wiener selbst hatte in den Sechzigerjahren unter dem Einfluß Wittgensteins einen fundamentalen Zusammenhang von Sprache und Denken angenommen. Wittgensteins "Philosophische Untersuchungen" und deren Betonung der sozialen Vermitteltheit von Bedeutung ließen Sprache als den Einzelnen determinierendes und auf den gesellschaftlichen Status quo reduzierendes Machtmittel erscheinen. Wollte das Individuum seine Autonomie behaupten, so boten sich Sprachkritik im Sinne Fritz Mauthners oder "der aufstand gegen die sprache" als "aufstand gegen die gesellschaft"⁷ als mögliche Auswege an. "machen wir eine ganz neue sprache, dann haben wir eine feinprima funkelneue welt nichtwahr."⁸ Literatur als Austragungsort des Aufstands gegen Sprache wurde Reservat des Humanen, das Anschreiben gegen die eigenen Mittel zu einem heroischen Rettungsakt für die bedrohte Freiheit des Individuums. Wieners *die verbesserung von mitteleuropa, roman* gibt Zeugnis von diesem Versuch, das Unsagbare dennoch zu sagen, sprachlich die Grenzen der Sprache zu überschreiten, Zeugnis auch vom notwendigen Scheitern dieses Versuchs- denn die "Aporien der Avantgarde" sind unaufhebbar. Die Hoffnung eines Umschlags von Kunst in revolutionäre Lebenspraxis wird zunichte, wo selbst Sprachzertrümmerung wieder positiven und somit affirmativen Sinn erzeugt. "der neunmalweise leser hat wenig schwierigkeit zusammenhang zu erfinden - er tut dies auf eigene rechnung."⁹

Wenn jedoch aus Unsinn wieder Sinn entsteht, so kann die Sinnstiftung nicht in den Zeichen selbst, sondern nur im verstehenden Mechanismus angesiedelt werden. Diese Erkenntnis aus einer im eigentlichen Sinn experimentellen literarischen Praxis

⁵ Pichler, Georg: Das Kreative selbst ist ein Mechanismus. Ein Gespräch mit Oswald Wiener. - In: manuskripte 113. 1991, S. 68.

⁶ Präkogler, Evo (Hg.): Nicht schon wieder...! Eine auf einer Floppy gefundene Datei. - München: Matthes & Seitz 1990, S. 111.

⁷ Wiener, Oswald: die verbesserung von mitteleuropa, roman. - Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1969, S. CXLIV.

⁸ ebd. S. XXXVIII.

⁹ ebd. S. L.

führt bereits in der *verbesserung von mitteleuropa* zu einem Kippen von Wieners diesbezüglichen Vorstellungen. Die Konzeption des "bio-adapters", jenes "glücksanzugs", der, dem Menschen übergestülpt, ihm die Außenwelt als Funktion seines Bewußtseins simuliert, markiert einen doppelten Bruch in Wieners Denken. Der "ernstgemeinte... Versuch, das Seelische, die Ausnahmestellung des Menschen in der Natur, seine Freiheit, zu finden"¹⁰, mündet in die Einsicht, daß sich Freiheit nur im Noch-nicht oder Nicht-mehr-Verstehen zeigt. Da aber "verstehen nicht verhindert werden kann"¹¹ und sich zudem immer deutlicher gewisse "invarianten des menschlichen verstehens" als "invarianten der hardware"¹² herausstellen, führt dies zu der freiheits- und persönlichkeitsnegierenden Erkenntnis: "ich bin ein Mechanismus"¹³. Der "bio-adapter" als Programm der "befreiung von philosophie durch technik"¹⁴ trägt dem Rechnung.

Die Frage "Wer spricht?" als die bis heute für Wieners Denken zentrale Fragestellung hätte der Autor der Anfangskapitel der *verbesserung von mitteleuropa* wohl völlig anders beantwortet, als dies der spätere Wiener tut. War es zunächst das in seiner Autonomie bedrohte Subjekt, das gegen die "heilige dreifaltigkeit"¹⁵ von Sprache, Staat und Wirklichkeit revoltierte, um sich als "solus ipse" zu behaupten - wobei die Überdimensionierung dieses Ichs bereits auf dessen Gefährdung weist - so negiert der Wiener der 70er und 80er Jahre sogar noch die letzten traditionellen Refugien freier Persönlichkeit, indem er auch das Spirituelle und Schöpferische als Mechanismus entlarvt. Sein Individuum ist eines, das seine Inhalte weitgehend unabhängig von Sprache, also relativ autonom produziert, zugleich aber, und hier wird - wie bereits Ferdinand Schmatz betonte¹⁶ - jene Autonomie wieder aufgehoben, ist es ein völlig determiniertes, dessen mechanisches Verstehen potentiell als Maschine nachgebaut werden kann. Dennoch, und hier zitiere ich nochmals Ferdinand Schmatz: "die erkenntnis des menschen, ein automat zu sein, macht frei"¹⁷. Diese Freiheit des Künstlichen deu-

10 Wiener, Oswald: Notizen zum Konzept des Bio-Adapters (1988). - In: Maschinenmenschen. Katalog zur Ausstellung des Neuen Berliner Kunstvereins in der Staatlichen Kunsthalle Berlin vom 17. Juni bis 23. Juli 1989. Berlin: NBK 1989, S. 85.

11 Wiener, Oswald: Wittgensteins Einfluß auf die "Wiener Gruppe". - In: die wienener gruppe. Hg. von der Walter-Buchebner-Gesellschaft. Wien-Köln-Graz: Böhlau 1987, S. 52.

12 ebd. S. 58.

13 Wiener, Notizen, a. a. O., S. 86.

14 Wiener, Verbesserung, a. a. O., S. CLXXV.

15 ebd. S. CXLII.

16 vgl. Schmatz, Ferdinand: über neue aufsätze oswald wieners. - In: die wienener gruppe, a. a. O., S. 135.

17 ebd.

tet sich bereits im Konzept des "bio-adapters" an und schafft die Verbindung zu Wieners späterem Werk.

Insofern *die verbesserung von mitteleuropa* ein Dokument für die geistige Entwicklung ihres Autors während des fünf Jahre dauernden Schreibprozesses darstellt, kann man Oswald Wiener zustimmen, wenn er von einem "Entwicklungsroman"¹⁸ spricht. Entwicklungsroman freilich in dem erweiterten Sinn einer Entwicklung, die nicht teleologisch auf die Rechtfertigung eines gegenwärtigen gesellschaftlichen Ist- oder Sollzustands aus der Perspektive eines in der Gegenwart gesicherten, rückblickenden Ich zuläuft, Entwicklung also nicht aus der Position des um das Ziel Wissenden, sondern Entwicklung als eine tendenziell unabgeschlossene Bewegung ohne vorher feststehendes Ziel. Kriterium, um von Entwicklung sprechen zu können, ist auch für Wiener ein Zugewinn an Erkenntnis. "Es ist wohl der Ehrgeiz jedes Autors, sich auf der Wachstumsspitze seiner Einsicht zu halten, genau dort also, wo er naiv zu werden droht. Diese sich in der Geschichte langsam verschiebende Grenze zu dokumentieren ist vielleicht Aufgabe der großen Literatur"¹⁹. Die Anforderung, sich auf der Wachstumsspitze seiner Einsicht zu halten, hat den offenen und fragmentarischen Charakter experimenteller Literatur zur Konsequenz. Wenn zu Beginn des Werks noch nicht feststeht, welche Resultate das Experiment zeitigen wird, und wenn Teilresultate sofort auf die Schreibpraxis rückwirken, dann ist das Autorbewußtsein selbst Subjekt und Objekt jenes Entwicklungsprozesses, und der Leser, will er am Experiment teilnehmen, muß die Entwicklung des Autors quasi am eigenen Leibe nachvollziehen. Damit gelingt einer so definierten Literatur zumindest vorübergehend die Aufhebung ihres Autonomiestatus, längerfristig entgeht freilich auch sie der Kanonisierung nicht.

Die *verbesserung von mitteleuropa* als Entwicklungsroman führt das Ich nicht stufenweise zur sozialen Integration, sondern betreibt sukzessive De-Sozialisation. Nicht die Vermittlung von Individuum und Gesellschaft, sondern der Ausstieg aus Wirklichkeit und Gesellschaft erscheinen als "vollständige... lösung aller weltprobleme"²⁰. Denn der "bio-adapter" als Membran hat die Aufgabe, den inserierten Menschen hermetisch von der Außenwelt abzuschließen. Als intelligente Maschine tastet er das eingeschlossene Individuum nach seinen Bedürfnissen ab und spiegelt das menschliche

¹⁸ Wiener, Notizen, a. a. O., S. 86.

¹⁹ Bonik, Manuel: Wenn ich erst weiß, wie ich ticke. Ein Gespräch mit dem Dichter Oswald Wiener. - In: Die Presse vom 12./13.10.1991.

²⁰ Wiener, Verbesserung, a. a. O., S. CLXXV.

Innen als simulierte Außenwelt nach dem Kriterium maximaler Glückhaftigkeit wieder ein. Dabei werden mit zunehmender "Adaption" alle in der Evolution herausgebildeten Hilfsmittel, die die Orientierung des Menschen in seiner Umwelt ermöglichen, ersetzt durch den konstanten Fluß elektronischer Information. Der "appendix A" der *verbesserung von mitteleuropa* endet mit dem unabgeschlossenen Satz: "möglicherweise sind wir alle".²¹

Konsequenterweise schließt genau hier Wieners zweiter Roman *Nicht schon wieder...!* zwanzig Jahre später an. "Möglicherweise sind wir alle bereits im 'bio-adapter' eingeschlossen", böte sich als wahrscheinlichste Fortsetzung des in der "verbesserung" offengelassenen Satzes an. Was 1969 offen blieb - käme doch eine Fortführung des Satzes nicht der Verbesserung Mitteleuropas, sondern dessen Abschaffung und der Liquidierung des Humanen gleich - ist 1990 in einem zweiten Roman literarische Realität geworden.

Denken wir das Gedankenexperiment des "bio-adapter" weiter: Säßen wir tatsächlich in einem solchen Apparat und wollten uns über unsere Lage Klarheit verschaffen, so würden wir sehr schnell an Grenzen stoßen, denn nur ein außerhalb unseres Universums angesiedelter Beobachter könnte hier objektiv Klärung bringen. Selbst wenn wir gelegentlich durch Sinnestäuschungen oder Gedächtnistrübungen in Zweifel über die "Realität" unseres Wirklichkeitserlebnisses gerieten, verfügte der intelligente Adapter über Beschwichtigungsstrategien, wie zum Beispiel Ablenkung der Aufmerksamkeit, Diskussionen oder einen normativen Wirklichkeitsbegriff, der jede Abweichung als Krankheit definiert. Sollten wir uns trotz alledem weiterhin fragen: "aber habe wirklich ich mich getäuscht, oder hat die welt ihren irrtum blitzschnell repariert?"²², so sieht Wiener die Möglichkeit vor,

daß der adapter nach vervollständigung seiner informationen seinem inhalt den totalen eindruck einer wiederauferstehung beschert - komplett mit einer eindrucksvoll umständlichen sequenz des ausder-maschine-kletterns, der begrüßung durch ein komitee der mit der adapter-beschickung betrauten wissenschaftler ... eventuell der versicherung durch dieselben, es habe sich um ein experiment von höchster wichtigkeit für staat und vaterland gehandelt, sowie der

²¹ ebd. S. CLXXXIII.

²² ebd. S. CLXXIX.

ehrung durch höchste funktionäre und der schließlichen entlassung
in ein hinfort müßiges reichdotiertes privatleben.²³

In einer auffallend ähnlichen Situation befindet sich Zdenko Puterweck, der "Held" von Wieners zweitem Roman. Nach einer schweren Prostatakrebsoperation körperlich und geistig reduziert wacht er aus viertägigem Koma in einem Wiener Krankenhausbett auf. Zumindest glaubt er - und mit ihm der Leser - dies über vier Fünftel des Romans. Seine körperliche Schwäche schränkt seinen Aktionsradius auf das Krankenbett, später das Krankenzimmer ein. Das einzige Fenster des Raums wird nicht (wie bei Robbe-Grillet) Fenster zur Welt, sondern bleibt von Anfang an seltsam kulissenhaft: Der graue Wiener Novemberregen als Stimmungsrequisit. Solchermaßen isoliert verlaufen Puterwecks Kontakte zur Außenwelt über die wenigen, stereotyp gezeichneten Besucher - Susi, die Freundin, Werner, der Freund, und Prokil, Ministerialbeamter und Exkollege im Innenministerium - sowie über das Krankenhauspersonal, vertreten durch den Arzt und eine Schwester, und über das Telefon. Zdenko Puterweck, von seinen Freunden kurz Sdenkerl genannt, früher ein hervorragender Gelehrter, Informatiker, Philosoph, Schriftsteller und Beamter im Innenministerium - also mit Ausnahme des letzteren seinem Autor auffallend ähnlich - wird seinem sprechenden Namen nur mehr im Diminutiv gerecht, denn Gehirnmastasen beeinträchtigen seine kombinatorischen Fähigkeiten und rechtfertigen Wahrnehmungsstörungen und Gedächtnislücken. Demgegenüber erscheint seine operationsbedingte Impotenz, also die Unfähigkeit zur Selbstreproduktion, als geringeres Übel, wenngleich als treffendes literarisches Bild für Puterwecks Gesamtbefinden.

Puterweck liegt im Bett und reflektiert unablässig seine Situation, manisch notiert er Wahrnehmungen, Träume, Fetzen philosophischer Reflexionen und Rekonstruktionsversuche seiner früheren Forschungsergebnisse zur Künstlichen Intelligenz, vordergründig, um sich über die Beschränkung seiner geistigen Kapazität Klarheit zu verschaffen, zunehmend verdichten und reduzieren sich die Probleme des "Kopfkrüppels"²⁴ Puterweck jedoch auf die Kriminalstory des "Altmaterials". Puterweck soll nach der Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf einen genialen Rat zur unauffälligen Beseitigung der von der Regierung illegal beschafften radioaktiven Brennstäbe gegeben haben. Da alle damals direkt Beteiligten tot oder verschwunden sind, kann nur Puterwecks Gedächtnis Aufklärung

²³ ebd.

²⁴ Präkogler, a. a. O., S. 198.

bringen. Dieses scheint jedoch gerade in diesem entscheidenden Punkt zu versagen. Puterweck wird in seinen Bemühungen, das Altmaterial zu finden, von seiner Umgebung einem sich ständig intensivierenden Druck ausgesetzt, bis schließlich alles auf das Altmaterial zu deuten scheint. In dieser Lage, als die Frage nach dem Altmaterial existentiell zu werden droht, kommt Puterweck zu einer Lösung. Er erkennt, und dies ist durchaus ein Beweis seiner - trotz Metastasen - intelligenten Kapazität, daß er ein Programm ist, geschaffen aus den Daten und Aufzeichnungen des verstorbenen Zdenko Puterweck zu dem Zweck, aus einer gegebenen Menge an Informationen die seinerzeitige Lösung zu rekonstruieren und damit das Altmaterial zu finden. "Ja : ich begreife. Ich bin ein Sender. Ich bin allein wie noch nie ein Wesen allein gewesen ist."²⁵

Der plot weist den Roman bei oberflächlicher Betrachtung als der Gattung der mit Elementen des Kriminalromans angereicherten Science-Fiction-Literatur zurechenbar aus, eine Zuordnung, die auch Oswald Wieners beharrliche Beteuerung, er habe einen Schund- bzw. Trivialroman geschrieben²⁶, zu bestätigen scheint. Eine genaue Analyse der trivialen Elemente und deren Funktion im Roman muß hier unterbleiben, jedoch ist darauf hinzuweisen, daß Wieners Begriff des "Trivialen" ebenso vieldeutig ist, wie das Werk selbst, denn *Nicht schon wieder...!* kann auch anders gelesen werden. Die Geschichte von Zdenko Puterweck ist auch die Parabel vom Menschen, der, in die Welt hineingeboren, seinen Ort in ihr zu erkennen sucht und der, ein Behinderter in jedem Sinn, schließlich seine Beschränktheit als Einsicht formuliert. Es ist der Roman vom Lebensgefühl des Menschen, der sich selbst als intelligentes Programm begreift und zugleich die Geschichte eines intelligenten Programms, das zum Bewußtsein seiner selbst gelangt und dadurch menschlich wird. Vor diesem Hintergrund erhält auch die brisante Suche nach dem strahlenden "Altmaterial" Symbolcharakter.²⁷ Wenn das Altmaterial für Authentizität, für die althergebrachten menschlichen Werte steht, zu deren Beseitigung der Künstliche-Intelligenz-Forscher Puterweck einen genialen Rat gegeben hat, so schafft die Unauffindbarkeit jenes Materials ein Paradox: Einerseits bedeutet das unwiederbringliche Verschwinden des Humanen eine implizite Bestätigung der explizit formulierten Puterweck-Theorie von der maschinellen Nachbaubarkeit des menschlichen Gehirns, zugleich ist jedoch das Scheitern des Experiments Zeichen für die

²⁵ ebd. S.233.

²⁶ vgl. Bonik, a. a. O., und Pichler, a. a. O., S. 67.

²⁷ vgl. Kubaczek, Martin: Wer steckt hinter Evo Präkogler? Doch nicht schon wieder ein "Wiener"... - In: Die Presse vom 6./7.4.1991.

Unberechenbarkeit auch des künstlichen Denkens und rückt dieses somit in die Nähe des Menschlichen. In polemischer Antwort auf Karl Poppers Gleichsetzung von Unberechenbarkeit und Freiheit²⁸ beendet Wiener seinen Roman mit einer Identifizierung von Mensch und Maschine unter dem Aspekt des Determinismus.

Ich bin eine Schablone zum Ausschneiden ganzer Zweige in einer Zylindermenge. In diesem Gerät laufen doch zur gleichen Zeit Millionen, Milliarden Puterwecks und es werden nanosekündlich mehr... Ein jeder Puterweck hat seine Vorstellungen etwas anders gefaltet... I. m e i n. Leb. gibt es d. Altmat. nicht! Aber es gibt andere Puterw. gleich daneben o. darüber, die f i n d e n w a s D u s u c h s t! D. Zyl.menge Puterw. ist e. Zyl.menge aus Autom.umfaltungen, nicht e. Menge von Zeich.kett. d. i. d. ganze Unterschied...

Auch d. echte Puterweck, der am 22. Okt. gest. ist, war nichts als ein Elem. e. Zyl.menge! DNA-Zyl.menge in seinem Fall! D. Zweck s e i n e s Universums? Ab. was Worte, was muß denn I c h schSCHp sozusa*

* Hier bricht die Datei ab. (Hg.)²⁹

Die Verunsicherung des Lesers darüber, ob er die Geschichte des Menschen Puterweck oder jene des Programms vor sich habe, oder ob Mensch und Programm identisch sind, das Verwirrspiel mit rezeptionssteuernden Hinweisen und dem Unterlaufen von daraus abgeleiteten Lesererwartungen ist bewußt kalkuliert und bestimmt die Struktur des Romans. *Nicht schon wieder...!* besteht aus zwei Büchern, von denen das erste vier Fünftel des Romans, nämlich die Aufzeichnungen Puterwecks bis zu seiner Erkenntnis, eine intelligente Maschine zu sein, umfaßt. Während das erste Buch scheinbar menschliche Fragen, die sich das vermeintliche Individuum Puterweck stellt, mit Bildern und Erklärungsmodellen der Künstlichen Intelligenz erörtert, behandelt das zweite Buch des Programm Puterweck anthropomorph, also aus der Perspektive seiner Menschenähnlichkeit. Auch das seiner selbst bewußt gewordene Programm beginnt als Programm seine Stellung in der von ihm wahrgenommenen Welt zu erforschen, seine Bedingtheit, seine Freiheitsmöglichkeiten und seinen Handlungsspielraum, und es beginnt sich zu fragen, wer seine Welt geschaffen habe und zu welchem Zweck. Die Einsicht in die prinzipielle Unmöglichkeit, den Schöpfer zu erkennen, macht das Pro-

²⁸ vgl. Wiener, Oswald: Persönlichkeit und Verantwortung. Materialien zu und aus meinem Versuch, "Poetik im Zeitalter naturwissenschaftlicher Erkenntnistheorien". - In: Der Pfahl. Jahrbuch aus dem Niemandsland zwischen Kunst und Wissenschaft IV. München: Matthes & Seitz 1990, S. 134f.

²⁹ Prägogler, a. a. O., S. 252f.

gramm religiös. Und so betet der künstliche Puterweck zu seinem Gott, den er "Mauschel" nennt:

Großer Mauschel hör nicht auf mein Reden! Laß mich doch wenigstens Teil Deines Sinns sein, ein Stäubchen, auf das es ein ganz klein wenig ankommt im großen Rad Deiner Entwürfe!³⁰

Die folgende Arno Holz-Paraphrase schlägt die Brücke zum Motto am Beginn des Romans und rechtfertigt eine religiöse Deutung des Romanendes. Im Gegensatz zum realen Puterweck begreift der künstliche das Altmaterial als seinen Zweck. Indem solcherart der Gottesbegriff mit dem Altmaterial verbunden wird, negiert Puterwecks Nichtfinden zugleich Gott.

Aber wenn Dein Universum Sinn ist, Höre mich Mauschel! So einen Sinn kann es gar nicht geben, zu dem ich Ja sagen könnte: daß die Möglichkeit der Schmerzen mich weiterdrängt, sein Geschäft zu besorgen!³¹

Der Anthropomorphismus des Romanendes spannt den Bogen zum Beginn des Texts. Der Roman ist abgeschlossen, insofern seine Struktur eine Kreisbewegung beschreibt, insofern jedoch die aus der höheren Einsicht hervorgegangene neue Naivität des Endes in die ursprüngliche Naivität des Beginns mündet, muß man eher von einer tendenziell ungeschlossenen Spiralbewegung sprechen. Damit wird *Nicht schon wieder...!* zu einer Exemplifizierung der Möglichkeiten menschlichen Erkenntnisgewinns und die Suche nach dem Altmaterial zum bloßen Anlaß für introspektive Einsichten in die eigenen Denkbewegungen.

Abgeschlossen ist der Roman auch, weil die erst vom Ende her verständliche Ambivalenz der Mensch-Maschine-Thematik konsequent in Sprache und Motivstruktur durchgehalten wird. So erstaunt es nicht, daß sich die Phrase "Offen und abgeschlossen zugleich" leitmotivisch durch den Roman zieht und die verschiedenen Bedeutungsebenen verknüpft. "Offen und abgeschlossen zugleich", jener Teilsatz, mit dem Puterweck sein Leben beschließt, ist auch einer der ersten, die der Wiederauferstandene als "vom Geist verlassenes Satzwrack"³² repetiert. Bezieht sich jene Phrase ursprünglich auf Forschungsergebnisse des Künstliche-Intelligenz-Forschers Puterweck, der - als Spiegelbild seines Autors - die Nicht-Berechenbarkeit und somit Offenheit gewisser Funk-

³⁰ ebd. S. 249.

³¹ ebd. S. 250.

³² ebd. S. 19.

tionen endlicher Turingmaschinen als Ausgangspunkt für seine Theorie der möglichen Äquivalenz maschineller und menschlicher Intelligenz betrachtet, weist der ursprüngliche Bedeutungszusammenhang - "Zylindermengen von Binärfolgen sind zugleich offen und abgeschlossen"³³ - also über den Kontext des Romans hinaus, so erhält der Teilsatz im Romanzusammenhang zusätzliche Funktionen. Der Satz charakterisiert Puterwecks Situation nach seiner überraschenden Wiedergeburt, und es ist nur logisch, daß es diesem im ersten Buch nicht gelingt, seine seinerzeitigen Einsichten zu rekonstruieren, hieße doch ein Verstehen jenes Satzes zugleich Erkenntnis der eigenen Situation. Konsequenterweise werden auch Gedanken zur Künstlichen Intelligenz assoziativ mit dem Altmaterial verknüpft - "Zylindermengen, Radioaktive Strahlung aus einer Edelstahltonne"³⁴ -, denn die Suche des Programms Puterweck nach dem Altmaterial ist als Beispiel für die Möglichkeit, mittels endlicher Daten neue Einsichten zu generieren, "offen und abgeschlossen zugleich".

Bezogen auf den Schreibprozeß gewinnt das Leitmotiv zusätzliche Bedeutung. Insofern das Werk abgeschlossen ist - und das heißt hier, aus der Position eines über seinem Stoff stehenden Autors, der diesen aus der Perspektive des Mehr-Wissenden bewußt gestaltet, verfaßt ist - genügt es Wieners Anspruch an große Literatur, Entwicklungsdokument des Autorbewußtseins zu sein, nicht. In diesem Sinne bezeichnet Wiener *Nicht schon wieder...!* als Trivialroman, was freilich impliziert, daß mehr oder weniger die gesamte Gegenwartsliteratur diesem Verdikt verfällt. Wenn jedoch die gesamte zeitgenössische Literatur Trivialliteratur ist, so verliert entweder das Etikett "trivial" an Sinn, oder Literatur erhält, nimmt man es ernst, einen neuen Stellenwert. Die geringere Bedeutung, die Wiener der Literatur heute beimißt, resultiert aus seiner Überzeugung einer relativen Sprachunabhängigkeit des menschlichen Verstehens. Anders als zu Zeiten der *verbesserung von mitteleuropa* erscheint ihm Literatur

nur mehr beachtenswert, insofern sie sich dem großen, dem einzigen Thema unserer Epoche zuwendet: dem Begreifen der elementaren Mechanismen des Verstehens ... das "natürliche" Weltbild, das Fundament des menschlichen Selbstgefühls muß erschüttert werden, damit nicht immer wieder Phantome: Sinn, Form, Inhalt, Bewußtsein als die eigentlichen Rätsel erscheinen. Die Funktion der Literatur in den Naturwissenschaften ist es heute, jenes persönlich-

³³ ebd.

³⁴ ebd. S. 83.

keits-, ich-, transzendenzgefühl zu untergraben, auf welches die ermüdete abstraktion immer wieder zurückfällt.³⁵

In genau dieser Hinsicht erscheint mir Wieners zweiter Roman beachtenswert, denn er ist "offen und abgeschlossen zugleich", insofern die Frage "Wer spricht?" konsequent offengelassen wird. Und diese Offenheit schließt über die Textebene hinausgehend auch die Autor-Leser-Kommunikation mit ein. Wenn ein gewisser Evo Präkogler als fiktiver Herausgeber eines fingierten Zdenko Puterweck fungiert, wenn der reale Autor sich also hinter doppeltem Pseudonym verbirgt, so hat diese Verweigerung der Rollenidentifikation über das von Wiener betonte Aufbrechen der Autorkonvention, um der Kontrolle der Diskursindustrie zu entgehen³⁶, hinausreichende Funktion. Die Verweigerung der Autorrolle, die bewußte Mystifikation bezieht auch den Autor ein in jene Mensch-Maschine-Ambivalenz und ist ein weiterer Versuch, den Autonomiestatus von Literatur aufzubrechen. Wenn die Kategorie "Autor", gebunden an den Begriff des Individuums, Authentizität und Einheit von Texten garantiert, so bewirkt das Unterlaufen diesbezüglicher Lesererwartungen eine Verunsicherung. In *Nicht schon wieder...!* ist das Verschwinden des Autors als Subjekt nicht Ausdruck eines "Wen kümmert's, wer spricht?", sondern im Gegenteil Antwort auf die im Roman thematisierte Frage "Wer spricht?". Der Mensch, dem es gelingt, alles an sich selbst Begriffene als Künstliches außer sich zu stellen, tötet, indem er seinen Doppelgänger schafft, sich selbst. Die wechselseitige Bezogenheit von Verstehen und Vernichten ist das große Thema des Romans, und es wäre sicher aufschlußreich, die Maschinenmetapher als moderne Ausprägung des Golemmythos zu lesen, doch wäre dies bereits ein neues Thema.

³⁵ Wiener, *Wer spricht*, a. a. O., S. 111.

³⁶ vgl. Bonik, a. a. O.